



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neueren Meister

Mauch, Johann Matthäus von

Berlin [u.a.], 1855

Muster dorischer Ordnung. Tafel 3.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97505](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97505)

In der profanen Architektur hat der Holzbau sogar durch das ganze Alterthum fortbestanden, wovon die höchst zierlichen Holzarchitekturen der pompejanischen Wandmalereien Zeugniß geben mögen.

Das Deckenwerk jedoch über der Säulenhalle erhielt im Steinbau eine Haupt-Abänderung, wodurch die Triglyphen aufhörten wirkliche Balkenköpfe zu sein, und die Metopen mit Tafeln geschlossen wurden. Wir werden diese Einrichtung an den vorzüglichsten Beispielen selbst kennen lernen: an dem Tempel der Nemesis zu Rhannus Taf. 9. u. 10. und an den Propyläen zu Eleusis Taf. 12. u. 38.

Die alterthümlichsten Ueberreste dorischer Architektur zeigen übermäßig starke, enggeschaarte Säulen, ein schwer lastendes Gebälk tragend, ganz der noch unsicheren Erfahrung über die Festigkeit des Steinmaterials entsprechend. Im Laufe der Zeit jedoch bilden sich die schönen Verhältnisse unter künstlicher Modification bis zur Ueberfeinerung ausartend.

Die nächstfolgende Tafel 3. wird eine Reihe erläuternder Beispiele vorführen.

Muster dorischer Ordnung.

Tafel 3.

Der Unterbau, die Säulenreihe, die mauerverstärkenden Pfeiler und die Gesimse mit ihren Theilen bilden die dorische Säulenordnung. Die Verhältnisse dieser Stücke, sowohl an und für sich als unter einander, verleihen dem Ganzen schon in der Massenwirkung einen eigenthümlichen, mehr oder weniger schweren Charakter. Außerdem sind es auch noch die größern und kleinern Glieder, die zur Bekrönung, Unterstüßung, Einrahmung, Trennung u. der Haupttheile dienen, welche durch einfache Form und Verhältnisse ebenfalls der dorischen Ordnung ihren eigenthümlichen ernsten und strengen Styl bewahren.

Das allmähliche Schlankerwerden der Säulen hängt mit der fortschreitenden Ausbildung und Verfeinerung aller Kunstformen überhaupt und mit den Erfahrungen über die Festigkeit des Steinmaterials zusammen. Die ältesten Säulen sind wenig über 4 ihrer unteren Durchmesser hoch, die schönsten $5\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$, die römischen $7\frac{1}{2}$ bis 8 Durchmesser.

Eine Ausnahme findet bei den Monumenten Sicilien's statt. Die Säulen derselben sind nämlich stets zwischen $4\frac{1}{2}$ bis 5 Durchmesser hoch, stark verjüngt und eng zusammengestellt. Ein strengerer Dorismus ließ dort die feinen jonischen Verhältnisse nie einwirken; auch mag die Furcht vor Zerschütterungen durch Erderschütterungen zur Beibehaltung der alterthümlichen stabilen Formen gerathen haben.

Die Erfahrungen über die Festigkeit des Materials waren natürlich auch bei der Anlage der Deckenwerke und Architrave, in Rücksicht auf die relative Festigkeit bei steinernen Balken, von großem Einfluß. Man findet daher die Architrave bei den meisten besseren Monumenten sehr stark (um $\frac{3}{4}$ untere Säulenmesser hoch) und dabei so kurz, daß nur ein einziger Triglyph über ihrem Mittel ruhen konnte, und dann an jedem Ende die Hälfte eines solchen, wodurch die Säulenstellung von der Triglyphen-Eintheilung abhängig wurde.

Weil man aber am Anfang des Frieses stets einen Triglyphen (Ecktriglyph) anordnete, und die beiden nächsten Metopen nicht breiter als die folgenden machen wollte, so mußte die Ecksäule etwas näher an ihre Nachbarn gestellt werden als die übrigen Säulen standen. Sollten aber die mittleren Säulen weiter auseinander gestellt werden, so mußte man drei Triglyphen-Theilungen dazu nehmen, in diesem Fall wurde alsdann öfters Architrav und Fries aus einem einzigen Marmorblock gearbeitet. *)

Nach Perikles Zeitalter wurde die dorische Säule immer höher, und zugleich der Architrav niedriger gemacht, wodurch die ganze Ordnung ihren kräftigen Charakter allmählig verlor.

Bei den Römern zeigt diese Ordnung gleich in den frühesten Beispielen magere, bedeutungslose Verhältnisse, welche jedoch von den neuen Italienern mit Ehrfurcht aufgenommen und so lange nachgebetet worden sind, bis wir durch die Wiederbeachtung griechischer Muster auf bessere Wege zum Verständniß des klassischen Styls in der Baukunst geleitet wurden.

Auf unserer Tafel sind die vorzüglichsten Muster von den Säulenordnungen fünf griechischer Monumente entlehnt, und nach einerlei Modulmaaßstab in ihrem Zusammenhange dargestellt, und zwar in chronologischer Reihe so, daß das allmähliche Schlankerwerden in die Augen fällt.

1) Die Reihe beginnt mit einem Beispiel vom schwersten Verhältniß, einer Ecke vom sechsäuligen Prostyl des Tempels der Ceres zu Pästum. Nähere Erläuterung über diese, übrigens von der dorischen Bauart etwas abweichende, Ordnung findet man bei Taf. 5. angegeben. Aehnliche Formen zeigt auch die Basilika zu Pästum Taf. 4.

*) Dies war der Fall bei dem mittleren Intercolonnium der Propyläen zu Athen, welches weit genug sein mußte, um mit Wagen durchfahren zu können.

2) Eine Seitenansicht vom Propyläen der eleusinischen Propyläen, eine Nachahmung der atheniensischen. Bemerkenswerth ist die schöne Anordnung der Stirnziegel auf der Traufe und die des Löwentopfes an dem um die Ecke sich biegenden Rinnleisen. Ferner die geringe Breite der Ante nach außen, so wie ihre Stellung mitten unter einen Triglyphen. Das Ausführlichere hierüber wird bei Betrachtung des ganzen Bauwerkes Taf. 12. u. 38. besprochen werden.

3) Die Hälfte der Front des Tempels der Diana Propyleia zu Eleusis, welcher der Gattung in Antis angehört. Die Ante erscheint hier sehr breit, da sie als Mauerfirne der Dicke derselben entsprechen muß. Das Nähere darüber wird bei Taf. 13. erörtert.

4) Vom Tempel des Jupiter zu Nemea eine Ecke der Giebelfront. Dies Beispiel zeigt die zarteste Entfaltung der dorischen Ordnung aus der Blüthezeit der griechischen Kunst. Die Säule ist hier auffallend schlank, der Architrav niedrig und die Kranzplatte dünn gehalten. Siehe das Nähere bei Taf. 14.

Ein Vergleich der Architektur dieses Monumentes mit derjenigen der beiden vorhergehenden Muster bietet uns wohl zu beachtenden Stoff zu einer Betrachtung in Rücksicht auf den Maasstab in der Ausführung dar; da nämlich die Zeichnungen in einerlei Verhältniß-Maasstab (Modul) auf unserer Tafel dargestellt worden, die wirklichen Maasse aber dabei eingeschrieben sind, so können wir bald bemerken, in welchem günstigen Maasse die einzelnen Theile der Architektur, die Gesims- und Säulenhöhen, namentlich auch alle Gliederungen, eine, mit dem verschiedenen Größenmaas in der Ausführung in Relation stehende, stufenweise Verfeinerung erblicken lassen. Besonders auffallend ist dies bei den Kapitälern; diese sind an dem kleinen Dianentempel weit schwerer,

als bei den großen Propyläen, am feinsten aber an dem noch größeren Jupitertempel, an welchem der Kranzleisen mit den Dielenköpfen beinahe schwach erscheint, und doch in der Wirklichkeit hinlänglich stark ist. Je größer also der Maasstab ist, desto schlanker sind die Säulen, desto leichter die Hauptgesimse und desto feiner alle Gliederungen im Verhältniß zum unteren Durchmesser der Säule, bei den Alten angeordnet worden. Wir können hier nicht genug auf diesen wichtigen Gegenstand aufmerksam machen, und weisen daher auf die Vergleichung hin, zu welcher die Beispiele von griechischen und römischen Monumenten im vorliegenden Werke günstige Gelegenheit geben werden. Wir rathen zu diesem Behuf jedem jungen Architekten an, die Gesimse und Kapitäle an den schönsten Monumenten der verschiedensten Dimensionen in der natürlichen Größe zu zeichnen, wodurch der kritische Blick geschärft und die Uebung im Profiliren allein gefördert werden kann. Die große Schönheit der griechischen Architektur wird sich dann bald in allen Theilen, im Vergleich gegen die römische, vorthellhaft herausstellen; von den Neuereu aber, denen es bei ihren Bestimmungen gleich war, ob eine Säule etwa 15 oder 51 Fuß hoch werden sollte u. s. f., wird man alsdann keine Notiz mehr nehmen und sich nur noch fragen, wie es denn möglich sei, daß in unseren Tagen noch dergleichen Muster zur Geltung kommen können.

5) Das letzte Muster auf unserer Tafel, vom Monument des Thrasyllus in Athen, ist hier noch aufgenommen worden, weil es ein interessantes Beispiel für Pilaster-Architektur darbietet. Wir werden später bei Taf. 17. auf dieses Monument zurückkommen, und machen hier nur noch auf den Mangel einer Pilaster-Basis aufmerksam, welche man im Vergleich mit derjenigen am zweiten und dritten Beispiel auf unserer Tafel ungern vermissen wird.